

Tendenzen

Ute Hallaschka

Nachrichten

Ursachenforschung hinkt auf allen Lebensfeldern – ob Klimakatastrophe oder Terror – den Geschehnissen hinterher. Ehe Motive oder Strukturen im einzelnen untersucht, geschweige denn verstanden wären, zeigt sich die Lage in völlig veränderter Gestalt – so metamorphosiert, dass die Fragen von gestern obsolet sind. Die Komplexität der virtuell verwobenen Netze kennt nur Gleichzeitigkeit, nicht Abfolge. Die Kettenglieder der Kausalität reißen. Doch damit stellt sich keineswegs das Gefühl ein: Die Gedanken sind frei! Im Gegenteil: Der alte, analog geschulte Intellekt mit seiner gedanklich geführten Argumentation kommt nicht mehr mit und das Herz igelt sich ein.

Was bleibt, ist die Phantasie. Auf sie scheinen alle Geschehnisse zu zielen. Was uns als Terrorfurcht in Angst und Schrecken versetzt, spielt ebenso in ihrem Bereich eine Rolle wie die Spekulation der Hoffnung auf steigende Aktienkurse. Politik erinnert an Maskenball und Rollenspiel. Auf der Drehbühne der Nachrichten erscheinen in fliegendem Wechsel die inszenierten Fakten, die längst keine mehr sind. Benachrichtigen kann sich jeder selbst, fischend im großen Datenpool. Die öffentliche Nachricht bedient als Schauspiel dasjenige, was sie für publikumswirksam hält. Aktuell ist ein Menschenleben – wie die syrische Frau, die von ihrem Ehemann verbrannt wurde – 15 Sekunden Berichterstattung wert. Danach folgt ein minutenlanges Beitrag über die Firma Samsung und die Konsequenzen, die sich durch die ent-

flammten Geräte am Aktienmarkt ergeben. Wir hören das alles längst nicht mehr als Information, sondern als Andrang. Mediale Aufklärung ist zum gleißenden Scheinwerfer geworden. Wir stehen geblendet, Ödipus 4.0, im Dunkel.

Umkämpfte Vorstellungskraft

Phantasie, der Stoff unserer Träume und Albträume, wird zur Bühne des Tages. Ihre freie Verfügbarkeit, den schöpferischen Umgang mit ihr nennen wir Spiel oder Kunstwerk. Doch aktuell wird sie uns vorgeführt als Handelsware, als Humankapital, mit dem Geschäfte gemacht werden. Die Phantasie der Menschen wird umworben, sie zu knechten, in Dienst zu stellen. Darin ergeht es dem Selbstmordattentäter nicht anders als dem verstörten Publikum im Zuschauersaal. Allmählich gewöhnen wir uns an ein Jenseits – das Jenseits der begrifflichen Fassbarkeit unseres individuellen Vorstellungsvermögens. Was uns darin eint, lässt sich auf den Punkt bringen: Der Anspruch der Transzendenz als Kommunikationsproblem.

Stellen wir uns zwei Szenarien vor: Das eine ist die Einstimmung einer Gruppe Eurythmisten, das andere die Abschiedsvideobotschaft eines Dschihadisten. Beide könnten mit gleicher Überzeugung von sich sagen: »Ich denke die Rede / Ich rede / Ich habe geredet / Ich suche meinen Ursprung im Geiste / Ich fühle mich in mir / Ich bin auf dem Wege zum Geiste, zu mir.« Hätten wir nun die Eurythmisten verklei-

det und den Terrortäter mit Eurythmiegewand und Schleier auftreten lassen – was ergäbe hier wohl die Ursachenforschung?

Diese kleine Grotteske ist weder zynisch noch provokativ gemeint, sie will nur sagen: Wo ist die Urteilsgrundlage, ohne die doch keine Ursächlichkeit ans Licht kommt? »Seid Sand«, hieß uns ein Dichterwort der Moderne, »nicht Öl im Getriebe der Welt«. Das ist lange her und heute eine sinnlose Blockade. Die Welt im elektronischen Gebläse setzt uns die Augen und Ohren zu, Informationsfeinstaub verstopft alle Poren der Eigenwahrnehmung. Die Ausrichtung der Phantasie wird entscheidend. Wie will ich meine Seele halten, dass sie nicht in die Luft fliegt oder in die Falle geht? Besonders letzteres ist in dieser Lage verführerisch. Die Versuchung sich auf die Mechanik, auf die romantische Neuauflage eines mittelalterlichen Weltbildes zu beziehen. Jede Verschwörungstheorie, unabhängig vom Inhalt, den sie anbietet, bedient die Jenseitsvorstellung: jenseits des Tagesgeschehens den einen großen Satan zu vermuten, der das alles als Strippenzieher bewerkstelligt. Wir könnten auch gleich sagen: Es ist der Teufel! Mag sein, wird schon so sein – doch die Frage ist: Wie wollen wir ihn zu fassen kriegen? Fassbar, vorstellbar, denkbar?

Die Ursachenforschung des Terrors fragt aktuell nach dem Punkt ohne Wiederkehr: nach dem konkreten biografischen Wendepunkt, ab dem der Tunnelblick eines potenziellen Täters so wirkmächtig wird, dass der Betreffende sich davon nicht mehr emanzipieren kann. Diese Genetik des Schreckens sucht wieder einmal nach dem Schaltkasten im Rechenzentrum der menschlichen Seele. Doch die Seele ist ein Wortwesen, unablässig vermittelnd zwischen Anspruch und Ausdruck. Die einzige Möglichkeit, sie in flagranti zu erwischen, ist die Selbstbegegnung. Darin fühlt sich der Amoktäter ja gerade im Augenblick der Tat. Und die geistige Tatsache wird wahrhaftig sein, dass ein Mörder sich in Anschauung seines Opfers definitiv als solcher erkennt. Aber dann ist es zu spät!

Die Frage kann also nur sein, wie wir Vorsprung gewinnen. Wie aus den Nachrichten, dem Nachdenken eine Erkenntnisweise gewon-

nen werden kann, die das Geschehen durchsichtig macht, ehe es geschieht. Denn das ist ja Transzendenz – anders als pure Transparenz. Transzendenz als Vorgang der In-Formation, indem sie energetisch vorgeht, imaginativ entwirft, was sich zeitgleich abspielt. Die künstlerische Arbeitsweise der Phantasie: Vor-Bilder zu schaffen durch adäquate Nach-Bilder, kann nicht länger als begrenzt auf das Gebiet der Kunst verstanden werden.

Das Böse in mir

Verorten wir ein klassisches Vorbild der Phantasie wie Lessings ›Faust‹-Fragment im Jetzt, dann ergibt sich ein konkreter Anspruch an das individuelle Denkvermögen. Faust sucht unter allen höllischen Bewerbern den schnellsten, spricht: wirkmächtigsten Teufel zum Genossen. Einer nach dem andern fällt durch, bis zum letzten. Faust fragt ihn: »So sage: wie schnell?« Und der siebente Geist erwidert: »Nicht mehr und nicht weniger, als der Übergang vom Guten zum Bösen ...«. Der wird engagiert.

Das Zentrum des Bösen, wo immer wir es suchen in der Konzentration auf die Verschwörung dunkler Mächte – es zeigt sich leer. Im Jenseits meiner persönlichen Konzeptionskraft ist kein Wesen zu sehen. Es ist in der Welt, zwischen uns wirksam, im Übergang. Offenbar lebt es da – folglich in uns allen. In manchen mehr, in anderen weniger machtvoll. Doch das kann sich blitzschnell ändern. Dennoch hält sich selbst bei gründlichem Nachdenken kaum jemand für grundsätzlich böse impulsiert. Menschliche Schwächen, gelegentliche Verfehlungen: selbstverständlich – aber merkwürdigerweise halten wir uns generell für gut, immer das Beste wollend. Richtig böse, das sind die anderen, die müssen es sein. Denn wo sollte der Satan sonst bleiben?

Sich selbst als Anteilnehmer höllischer Wirklichkeit zu verstehen, in aller Abgründigkeit, nicht nur als kleines bescheidenes Licht an der Oberfläche der Finsternis, dies ist eine Verrichtung die nicht leicht fällt. Sie steht unter psychologischem Generalverdacht. Schon Hannah Arendt musste dieses Missverständnis erleiden.

Mit ihrer Gedankenbildung von der »Banalität des Bösen« ging es ihr keineswegs darum, wie sie immer wieder versicherte, den Adolf Eichmann in uns allen heraufzubeschwören. Sie nannte ihn vielmehr einen »Hanswurst des Selbstgefühls«, der die grässlichsten Verbrechen mitträgt und so erst möglich macht, indem er sich weigert dafür Verantwortung zu übernehmen. Dieser Systemträger des Totalitarismus sollte erkannt, aber nicht zur Klischeefigur des eigenen Erkennens werden. Es ist nichts damit gewonnen, statt des einen großen Dämons Hitler nun tausend kleine Eichmanns, statt eines IS-Satans tausend kleine Stellvertreter-Teufelchen in der Seele aufmarschieren zu lassen. Es handelt sich darum, gerade für den Seelenbereich des Abgründigsten sich selbst *verantwortlich* zu fühlen. Aber wie denn?

Angesichts der Schrecken des Nationalsozialismus' wurde hinterher oft das Bekenntnis abgelegt, nichts von Auschwitz gewusst zu haben. Radikal nachgefragt: War es denn nötig, von Auschwitz zu *wissen*? War es nicht vielmehr möglich, rechtzeitig die Impulse der Nazibewegung zu durchschauen, sodass es zu Auschwitz gar nicht erst gekommen wäre? Dies hätte erfordert, die Ideologie des Nationalsozialismus auf sich persönlich zu beziehen, innerlich auf sich zu nehmen mit der Frage: Was will dieses System von mir? Die banale Antwort ist klar: Werde zum Mörder und fühle dich gut!

Systemideologien auf die innerste individuelle Bereitschaft zum Bösen bezogen – der Qualität dieser Anschauung hält das Böse nicht stand. Dann zeigt es sich nämlich in Gestalt der eigenen Persönlichkeit und in ihr kann ich mich wehren. Sollte es nun eine Frage der Präzisierung der Phantasiekräfte sein, mit der ich mich richte, nach dem, wohin der aktuelle Terror sich wendet? Dann wird Ursachenforschung als Wissenschaft ihre Empirie neu überdenken und selbst transzendieren müssen.

Die Urkraft des Urteils

Was wir als erstes lernen, ist spielen – buchstäblich um unser Leben. Laufen, sprechen denken, all dies sind zunächst spielerisch durchgeführte

Operationen, äußerst zielvoll ins Werk gesetzt. Was wir ungefähr auf halber Strecke in diesem Prozess des persönlich Zur-Welt-Kommens ebenso spielerisch erlernen, das ist die Grundlage der Urteilskraft.

Lange ehe Paula weiß, dass sie Paula ist und nicht nur so heißt, kann sie schwindeln, völlig frei von Bosheit, aber mit größtem Vergnügen den Kopf schütteln, wenn einer dumm fragt: Bist du Paula? Vielleicht kräht sie entzückt die Antwort: Kalle! – wohl wissend, dass es der Kater ist, der so gerufen wird. Das ist ja gerade der Witz, spielfreudig in der eigenen Seele unterscheiden zu lernen: Will ich die Wahrheit sagen oder nicht? Diese Zurkenntnisnahme der eigenen Willensbewegung, ob ich mich im Ausdruck zur Übereinstimmung mit der wahrgenommenen Realität bringen oder über sie hinwegtäuschen will, ist eine Urerfahrung und die Grundlage des Urteilens. Bevor ich spreche, richte ich mich nach etwas.

Dieses menschliche Vermögen scheint aktuell der Fluchtpunkt der Geschehnisse zu sein. Moralische Empfindung ist unauflöslich mit der Urteilskraft verbunden, und wie um diese Bindung gewaltsam zu lösen, umkreist uns die Totalität des Terrors in bisher ungeahnter Vielfalt der Erscheinung. Wir stehen im Zeitalter der Autonomie des menschlichen Ich. Je stärker selbstlernende und selbstreferierende Programme die Welt überziehen, umso dringender wird der Anspruch sich der Transzendenz zu stellen. Das ist eine Toleranzfrage der eigenen Urteilskraft: Ertrage ich es, das Böse, den Amok der Zeit auf mich persönlich zu beziehen oder weise ich dieses Ansinnen zurück? Dann muss das Böse draußen bleiben – aber wo, wenn nicht in die anderen verbannt?

Denken wir an unsere Kinder: Geschöpfe der Wirklichkeit, in ihr aufwachsend und informiert vom Treiben der Erwachsenen. Wer wollte ihnen eines Tages mitteilen müssen, er habe nichts gewusst vom Umgang mit dem »Humankapital«, habe die Fahrpläne des Schreckens nur als Zuschauer studiert, als gänzlich Unbeteiligter, nicht vom Ziel her Betroffener? Worin die eigene Verantwortung besteht, das erfährt jeder, der sich persönlich nach ihr fragt.